

Dänemark vom 5. IV. 1559, wonach ein russischer Handelshof mit Kirche in Reval schon im 11. Jh. angelegt worden sei, ist m. E. kein Glauben zu schenken, denn dieser Brief kam zustande in der politischen Polemik mit den Dänen zur Begründung von Moskaus „historischen Rechten“ über Estland. J. gibt auch selbst diese Schwäche besagter Quelle zu, er meint jedoch, daß die Behauptung des Zaren in die politische Situation des 11. Jhs. hineinpaßte. Im Zeichnen der politischen Lage Estlands im 11. Jh. überschätzt J. meiner Meinung nach den Quellenwert der skandinavischen Sagatraditionen und die politische Bedeutung der russischen Raubzüge nach Estland. Mit diesen Anmerkungen möchte ich nicht, noch kann ich J.s These widerlegen, sondern nur betonen, daß diese sich aus dem vorgelegten Argumentationsmaterial nicht beweisen läßt, wenigstens nicht in dem Umfang und der Existenz, wie J. es will, und daß sie daher einer Nachprüfung bedarf, vor allem durch die archäologische Forschung.

Es wäre noch manches andere interessante Einzelergebnis des Werkes hervorzuheben gewesen, wie die Missionsfrage, doch der meiner Besprechung gezogene Rahmen verbietet es. Abschließend möchte ich nochmals betonen, daß J.s Buch äußerst anregend ist: überraschender Ideenreichtum und hervorragende Kombinationsfähigkeit, verbunden mit ungewöhnlicher Quellen- und Literaturkenntnis kennzeichnen das Werk und den Verf. Wenn einige seiner kühnen Thesen und Schlußfolgerungen m. E. trotzdem problematisch bleiben und bisweilen zu gelehrt wirken, ist sein Werk im ganzen dennoch eine wissenschaftliche Leistung von grundlegender Bedeutung.

Stockholm

Evald Blumfeldt

Jürgen von Hehn, Die baltische Frage zur Zeit Alexanders III. in Äußerungen der deutschen Öffentlichkeit. Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, hrsg. vom J. G. Herder-Institut, Marburg a. d. Lahn. Als Manuskript gedruckt mit Unterstützung der Baltischen Historischen Kommission. Marburg a. d. Lahn 1953. 69 S. DM 6,—.

Die deutsche Reaktion auf die Russifizierungsmaßnahmen der 80er und 90er Jahre des 19. Jhs. in den baltischen Provinzen hat bisher nur insofern Beachtung gefunden, als sie auf der Ebene der großen Politik im Zeitalter Bismarcks und seiner Nachfolger zum Ausdruck kam. Jetzt hat J. v. H. die deutsche Publizistik dieser Epoche einer eingehenden Analyse unterzogen, die in ähnlicher Weise wie die Arbeit von H. Comberg für die Jahre 1905/06 (1940) Aufschluß darüber gibt, wieweit die baltische Frage die deutsche Öffentlichkeit beschäftigte.

In erster Linie wurden die großen Zeitschriften wie die Deutsche Rundschau, Preußische Jahrbücher, Grenzboten u. a. ausgewertet; eine lückenlose Durchsicht der Tagespresse mußte große Schwierigkeiten, die nicht im Verhältnis zu dem tatsächlichen Ertrag gestanden hätten, bieten. Gelegentlich wurden einige Tagesorgane, wie z. B. die Vossische Zeitung, herangezogen, um auch Meinungen zu charakterisieren, die sonst nicht zum Wort gekommen wären. Der Verfasser setzt mit den russischen Eingriffen in die Provinzialverfassung in den 80er Jahren ein und legt anschließend die deutschen Stimmen zur Russifizierungspolitik auf dem Gebiet des Bildungs-, Kirchen- und Justizwesens sowie zur erwachenden estnischen und lettischen Nationalbewegung vor. Es wird deutlich, wie sehr nationalstaatliche Tendenzen des Bismarckreiches das wahre Verständnis für die differenzierten baltischen Verhältnisse auf der einen und die russischen Maßnahmen auf der anderen Seite versperrten. Es fehlte allerdings auch nicht an Stimmen, die den Geist des modernen Nationalismus

in Rußland ebenso ablehnten und als destruktiv empfanden, wie sie auch die preußische Polenpolitik verurteilten, obwohl die Voraussetzungen nicht dieselben waren. Daß der eigennationale Lebenswille der jungen baltischen Völker von deutsch-baltischer Seite aus zunächst weitgehend unterschätzt wurde, ist schon oft betont worden; in diesem Zusammenhang verdient die Nachricht Beachtung, daß neben deutschen Beobachtern damals auch englische eine natürliche und freiwillige Germanisierung für unvermeidlich hielten. Erst zu Beginn des 20. Jhs. sollte hierin Wandlung eintreten.

Kaum bekannt war, daß die Erörterung von Gegenmaßnahmen gegenüber dem russischen Druck sich nicht nur mit gelegentlichen annexionistischen Gedanken, wie sie mitunter ohne Anspruch auf größere Wirkung in Militärkreisen auftauchten, um von der öffentlichen Meinung fast einhellig abgelehnt zu werden, begnügte. Hinzu traten zwei weitere eigenartige Erwägungen, die allerdings ebenso unvorbildlich und unmaßgeblich ihren Niederschlag in der Publizistik fanden. Die eine ging von der Vorstellung aus, das baltische Deutschtum nach Deutschland herüberzuholen und gegebenenfalls zur Verstärkung der deutschen Grenzbevölkerung im preußischen Osten zu verwenden. Die andere spielte mit dem Gedanken, Rußland durch diplomatischen Druck zur Herausgabe sowohl Polens als auch der Ostseeprovinzen zu veranlassen, um aus den letzteren einen autonomen baltischen Staat unter dem Schutz der Großmächte und unter spezieller Garantie seitens Schwedens und Polens zu bilden. Es ist von Interesse, daß hierbei davon die Rede war, „dem veränderten Zeitgeist entsprechend“ dem deutschen Element keine „herrschende, sondern nur eine führende Rolle“ zuzubilligen (1889). Es sind Gedanken, die zu ähnlichen Erwägungen in den Jahren 1918/19 hinüberleiten, wo sie als Alternativmöglichkeit — allerdings nur sehr zaghaft — dem Nationalstaatsgedanken der baltischen Völker gegenüberzutreten sollten.

Die verdienstvolle Arbeit hätte vielleicht noch gewonnen, wenn die einzelnen Stimmen zur baltischen Frage eine präzisere Einordnung in die verschiedenen Strömungen des deutschen politischen Denkens und Wirkens am Ende des 19. Jhs. gefunden hätten, wobei allerdings die Gefahr einer Schematisierung zu berücksichtigen gewesen wäre. — Hervorzuheben ist der reiche Anmerkungsapparat mit den näheren Nachweisen, Zitaten und Literaturangaben.

Marburg a. d. Lahn

Georg von Rauch

Erich Hassinger, Brandenburg-Preußen, Schweden und Rußland 1700—1713. Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München Bd II. Isar Verlag, München 1953. 319 S. Geh. DM 24,- .

Friedrich I., der den Glanz der Königskrone für sein Haus gewann, hat vor den Augen Klios wenig Gnade gefunden. Der polnischen Geschichtsschreibung gilt er neben August dem Starken als einer der Väter des Teilungsgedankens, den sein Enkel verwirklichte, und sie verfolgt daher den „erbärmlichen Duodezkönig“ (nędzny królik) mit verächtlichem Haß. Auf der anderen Seite machten ihm die deutschen Historiker namentlich der von Droysen vertretenen Richtung den Vorwurf, er habe unwiederbringliche Gelegenheiten zu einer realen Machterweiterung versäumt, indem er einem Phantom nachjagte. Ranke stand mit seinem verständnisvollen, wohlabe-